

Julius Springer

Hermann Kaiser



ISBN 978-3-663-15345-0
DOI 10.1007/978-3-663-15913-1

ISBN 978-3-663-15913-1 (eBook)

(Abdruck aus dem Börsenblatt für den Deutschen Buchhandel)

Wenn wir in unserer Genossenschaft den Verlust eines besonders hervorragenden Collegen zu beklagen haben, so geziemt es sich wohl, daß wir uns noch einmal ein Bild des Dahingeshiedenen zurückerufen, um zu ermessen, nicht nur, was wir an ihm verloren, sondern auch, wie vielen Dank wir ihm nachzurufen haben.

Diese Empfindung wird sicherlich getheilt von Allen unter uns, welche dem heimgegangenen Julius Springer in collegialischer Beziehung näher gestanden haben. Und wenn es hiernach versucht werden soll, ein solches Bild zu entwerfen, so mag dazu eine etwa 25 Jahre hindurch gepflegte freundschaftliche Verbindung mit dem Dahingeshiedenen vielleicht berechtigen, umsomehr, als sich bisher leider keine befähigtere Feder gefunden hat, dem unvergeßlichen Freunde ein solches Gedenkzeichen zu widmen.

Mein ausgesprochener Zweck kann es hiernach nur sein, eine Charakterskizze zu versuchen, die den Verewigten in dem Rahmen des angedeuteten Zeitabschnittes schildert, während ich die Jugend- und geschäftliche Entwicklungsperiode dabei nur so weit berühre, als ich die bezüglichlichen Daten seinen eigenen gelegentlichen Mittheilungen verdanke.

Julius Springer wurde zu Berlin am 10. Mai 1817 geboren. Er war das einzige Kind seiner Eltern. Seine Mutter starb wenige Wochen nach seiner Geburt. So wurde seine Erziehung dem damals berühmten Cauer'schen Pädagogium in Charlottenburg anvertraut, wo er als kaum zweijähriges Kind in der Familie des Dirigenten die liebevollste Aufnahme fand. Noch oft gedachte Springer in letzter Zeit gern jener frühesten Jugenderziehung und des mächtigen Einflusses, den die Pestalozzi'schen Grundsätze auf seine Erzieher und den gesammten Lehrgang in der genannten Anstalt damals ausübten. Nach Absolvirung des Cauer'schen Insti-

tuts besuchte er von 1829 ab zu seiner weiteren Ausbildung noch das Berlinische Gymnasium zum grauen Kloster.

Zu der ersten Hälfte der dreißiger Jahre trat Springer in die damalige Enslin'sche Buchhandlung als Lehrling ein und gewann in dem Besizer derselben, G. W. F. Müller, einen Lehrherrn, der bald genug mit dem ihm eigenen klaren Blicke die ganz besonders hervorragende geistige Befähigung seines neuen Zöglings erkannte und sich dessen buchhändlerischer Ausbildung mit ganz besonderer Hingebung und glänzendstem Erfolge widmete.

Es mag selten in unserm Stande vorkommen, daß zwei Männer, die einstmals in dem Verhältnisse des Lehrherrn und Lehrlings zu einander gestanden, Jahrzehende hindurch bei unausgesetztem persönlichem Verkehr mit einander sich eine so treue, auf persönlicher Hochschätzung beruhende, nie getrübtte Freundschaft für das ganze Leben bewahrten, wie sie zwischen Müller und Springer bis zum Tode des ersteren (im September 1875) bestanden hat.

Es hatten sich hier zwei Naturen zusammengefunden, die, obwohl eigenartig und mehrfach von einander abweichend angelegt, doch wieder in vielen Punkten sich begegneten und aufs glücklichste ergänzten. War Müller von Natur viel milder und versöhnlicher gestimmt als Springer, so war doch wieder beiden, wenn auch in ungleichem Grade, die geistige Energie eigen, mit der sie ein einmal gestecktes Ziel zu erreichen strebten. Gleichmäßig eigen war beiden die reine sittliche Lebensanschauung, die sie auszeichnete. Und wenn Springer in jener Lehrzeit öfter der Zügelung seiner allzu lebhaften Natur bedurfte, so fand er in Müller den richtigen Lehrherrn, der ihn stets mit Liebe zu überzeugen und vor Uebereilungen zu bewahren wußte. Ist genug hat Müller in späteren Jahren es unter Freunden bekannt, ohne in seiner Bescheidenheit dabei seines gewiß großen Einflusses auf Springer zu gedenken, daß ihm selten im Leben ein Mann vorgekommen, der so ernst wie Springer bemüht gewesen, unablässig an seiner eigenen Besserung und Vervollkommnung zu arbeiten, und oft genug hat er es mit inniger Freude betont, in wie hohem und seltenem Grade unserm heimgegangenen Freunde diese unablässige Arbeit der Selbsterziehung gelungen sei.

Nach einer solchen, außerordentlich fruchtbringenden Lehrzeit hat Springer einige Jahre als Gehilfe in Zürich (Höhr), Stuttgart (Ness), Paris (Brochhaus & Wenariuz) und in Berlin (Jonas) zugebracht, bis er im Mai 1842 in seiner Vaterstadt Berlin sein eigenes Geschäft gründete, nachdem er den früher gehegten Plan, sich in Lausanne niederzulassen, aufgegeben hatte.

Er pflegte zunächst neben dem Sortiment das Commissions-

geschäft und hat in beiden Zweigen seine Firma sehr bald zu einer der angesehensten emporgebracht.

Die wesentlichen Umwälzungen, welche sich bald nach dem Regierungsantritte Friedrich Wilhelm's IV. und im ferneren Laufe der vierziger Jahre sowohl auf staatlichem Gebiete wie im gesammten öffentlichen Leben und in allen Verkehrsbeziehungen vollzogen, hatten auch auf die Entwicklung und Ausdehnung des Berliner Buchhandels einen wesentlichen Einfluß. Der Drang nach Oeffentlichkeit, welcher damals alle Gemüther mächtig anregte, der zugleich die völlige Umgestaltung unsres staatlichen und öffentlichen Lebens nach der stagnirenden Zeit der Jahre bis 1840 anstrebte und schnell alles Versäumte nachzuholen sich beeilte, brauchte überall thatkräftige Persönlichkeiten, welche bei der Neugestaltung unserer Verhältnisse wirksam mit einzugreifen vermochten.

Es konnte nicht fehlen, daß man bei der allgemeinen Bewegung auch in buchhändlerischen Kreisen nach solchen Kräften Umschau hielt, die geeignet erscheinen mochten, bei der nothwendigen Umwandlung unserer preßgewerblichen Verhältnisse sich zu betheiligen.

Hatte Springer schon durch die Energie und seltene Arbeitsfähigkeit, die ihn in dem eigenen, selbstbegründeten Geschäfte in hohem Grade auszeichneten, die Aufmerksamkeit unter den Collegen auf sich zu lenken gewußt, so mußte seine Bedeutung noch mehr bei persönlicher Begegnung und in öffentlichen Versammlungen hervortreten. Seine angenehme, gewinnende Persönlichkeit, seine stets schlagfertige Redegewandtheit, die Kühnheit und der Muth, mit denen er seine Ansichten gegen Jedermann zu vertheidigen wußte, machten ihn bald zu einem der bedeutamsten Mitglieder unter unsern Berliner Genossen. So war er denn auch eifrig betheiligigt bei der Begründung unsrer Berliner Corporation. (November 1848), wie bei der Einrichtung der Berliner Corporationsanstalten, und es ist wohl ein beachtenswerthes Zeichen für den Werth, den die Berliner Genossen ihrem Collegen Springer zuerkannten, daß er seit 1848 bis Ende vorigen Jahres mit alleiniger Ausnahme der Jahre 1869, 1870, also volle 26 Jahre hindurch, Mitglied des Vorstandes oder eines der Ausschüsse der Corporation der Berliner Buchhändler gewesen ist.

Es gab aber auch in der That keine gewichtige Frage im gesammten Buchhandel, der er nicht seine volle Theilnahme, sein lebendigstes Interesse entgegengebracht hätte, und so ist es nicht zu verwundern, daß Springer von Mitte der vierziger Jahre an wohl bei jeder gemeinsamen buchhändlerischen Debatte, die in Berlin ge-

führt wurde, sich lebhaft betheiligte und dabei als geistvoller und gewandter Vertheidiger seiner oft originellen, immer aber hochbeachtenswerthen Anschauungen unbewußt in den Vordergrund treten mußte.

Wenn man bedenkt, welche wesentliche Umgestaltung nicht nur unsre Preßgesetzgebung, sondern unsre gesammten preßgewerblichen Angelegenheiten, sowie der allgemeine buchhändlerische Verkehr seit jenen 30 Jahren erfahren haben, und man dabei erwägt, ein wie lebhaftes, oft geradezu bestimmendes Interesse allen derartigen Fragen gerade in Berlin gewidmet wurde, so läßt sich leicht ermessen, einen wie tief eingreifenden Einfluß Springer bei all diesen Anlässen, gerade auch durch seine persönliche Stellung zu hohen Beamten, diese lange Reihe von Jahren hindurch geübt hat.

Es würde zu weit führen, wollte ich hier auf alle die Verhandlungen zurückgreifen, welche einzelne derartige Fragen hervorgerufen haben. Anfangend bei den ersten Conflicten mit der Polizei infolge der seit 1848 geänderten Gesetzgebung, bei den oft kleintlichen Chicanen, wie sie damals den Gewerbtreibenden bei Confiscationen, bei Bedrohung mit Entziehung der Concession u. gespielt wurden, müßte hier die ganze Epoche Hinkeldey geschildert werden, um Springer als den stets kampfbereiten, unerschrocken immerfort für das Recht der Gesammtheit kühn und mannhaft eintretenden Kämpfer hinzustellen. Wer diese Epoche mit Springer gemeinsam durchlebt, weiß ihm sicherlich noch heute Dank für seine damalige thatkräftige Haltung. Die jüngeren Collegen aber können sich im Gegensatz zu der heutigen milden Handhabung der Preßpolizei kaum einen Begriff machen von den damaligen nutzlosen Quälereien, wie sie alle beim Bruche mit der vergangenen vormärzlichen Zeit Jahre lang durchgefochten werden mußten.

Aber auch die Fragen neueren Datums, welche wiederholt die Gemüther lebhaft bewegten, dürfen hierbei nicht übergangen werden. Es sei beispielsweise nur erinnert an die Beseitigung der Zeitungsstempelsteuer, an die oft versuchte, bisher nicht geglückte Beseitigung der Abgabe von Pflichtexemplaren, an die Umwandlung des Messagios. Auch diesen und ähnlichen kleineren Anlässen widmete Springer stets sein volles eingehendes Interesse und war stets auf dem Platze, wenn es galt, in irgend welcher Beziehung dem gemein samen Wesen des Buchhandels förderlich zu sein.

Nicht minder gewandt als in freier Rede war Springer mit der Feder, und es ist wohl kein irgend nennenswerthes buchhändlerisches Vorkommniß vorübergegangen, ohne daß er unter den verschiedenartigsten, stets wechselnden Chiffren, oft auch unter voller

Namensnennung, seiner Ansicht unverhohlen in unserm Börsenblatte Ausdruck gegeben.

Stets durchdrungen von dem Triebe, Gutes und Nützliches zu fördern, Uebergriffen und Eigenmächtigkeiten zu steuern, ist er unablässig bemüht gewesen und bis in die Tage seiner Krankheit hinein nicht müde geworden, unserm gemeinsamen Interesse zu dienen. Die Klärung der vielfachen dunklen und unsicheren Punkte in unserm Pfand- und dem ganzen literarischen Rechtswesen war ihm stets ein besonders erwünschter Anlaß, sein klares, verständnißvolles, von seltener Gedankenschärfe zeugendes Urtheil unbefangen der allgemeinen Prüfung vorzulegen.

Eine natürliche Folge der lebhaften Anerkennung solcher Bestrebungen um Förderung der allgemeinen buchhändlerischen Interessen war Springer's Wahl zum Vorsteher des Börsenvereins. In den sechs Jahren seiner Amtsthätigkeit (von Ostermesse 1867 — 1873), die durch seine unausgesetzten Bemühungen zu einer wahren Glanzepoche in der Geschichte unsres Börsenvereins geworden sind, liegen Momente genug, die unter seiner persönlichen Mitwirkung zu dauernden Erfolgen geführt haben.

Auf dem Gebiete der Gesetzgebung fällt in jene Epoche das Zustandekommen des nunmehrigen Reichsgesetzes über das Urheberrecht an Schriftwerken zc. vom 11. Juni 1870. An den umfassenden Vorarbeiten, welche den seit Jahren schwebenden Entwurf dieses Gesetzes endlich festere Gestalt gewinnen ließen, hat der Börsenvorstand und Springer's persönliche unausgesetzte hingebende Thätigkeit einen höchst anerkennenswerthen Antheil gehabt. Die von ihm geplante, im Januar 1869 in Leipzig unter seiner Leitung stattgehabte Durcharbeitung des damaligen Entwurfes von einer aus Juristen und Buchhändlern zusammengesetzten Commission hat wesentlich zur Gestaltung des jetzt gültigen Gesetzes beigetragen.

Ebenso geschah es auch auf Springer's Veranlassung, daß das damalige Bundeskanzleramt noch besondere Commissionsitzungen ansetzte, an welchen Juristen, Gelehrte, Künstler und Buchhändler zur Besprechung des Entwurfs theilnahmen, bevor derselbe in seiner durch alle diese Stadien der Verathung veränderten Gestalt dem Reichstage des Norddeutschen Bundes zur abschließenden Entscheidung vorgelegt wurde.

Auch die so wichtige und mühselige Vorarbeit zur Aufstellung geeigneter Grundbestimmungen an Stelle der veralteten landrechtlichen Vorschriften über den Verlagsvertrag, welche wir dem Stadt-

gerichtsrath Petsch verdanken^{*)}), ist ursprünglich aus Springer's Anregung hervorgegangen. Leider sollte er den so wünschenswerthen, noch immer hinausgeschobenen Abschluß dieser gesetzlichen Materie nicht mehr erleben.

Nicht minder hat ihn aufs lebhafteste die Herstellung des Entwurfs eines internationalen literarischen Normalvertrages beschäftigt. Zur Ausarbeitung eines solchen Entwurfs berief Springer im September 1871 eine buchhändlerische Commission nach Heidelberg, welche sich in mehrtägigen Berathungen über die Formulirung der nöthigen Bestimmungen im Einklange mit dem Gesetze des Norddeutschen Bundes vom 11. Juni 1870 (dem jetzigen Reichsgesetze) einigte und so eine hinterher vom preussischen Literarischen Sachverständigen-Vereine geprüfte, theilweis ergänzte und verbesserte Arbeit geliefert hat, die hoffentlich bei den in Aussicht stehenden Abschlüssen neuer und der Erneuerung der älteren Verträge nicht unbeachtet bleiben wird. Auch hierbei hat Springer leider die Früchte seiner eifrigen Bemühungen, die auch namentlich den Abschlüssen solcher Verträge mit den Niederlanden, den scandinavischen Staaten, Rußland und den Vereinigten Staaten von Nord-Amerika gewidmet waren, nicht mehr erlebt, da die Behandlung dieser für den gesammten Buchhandel so wichtigen Materie dem Anscheine nach vollständig in Stillstand gerathen ist.

In die Zeit seiner Amtsführung als Vorsteher des Börsenvereins fällt auch der Uebergang des alleinigen Eigenthums an dem Börsengebäude nebst Inventarium auf den Börsenverein (Ostermesse 1869). Auch bei diesem Anlasse ist Springer's umsichtiger Geschäftsführung und seiner geschickten Auseinandersetzungen mit den königlich sächsischen Behörden rühmlichst zu gedenken.

Den Geschäftsgang auf der Börse während der Ostermesse gestaltete Springer insofern um, als auf seine Anregung die Zeit der Meßzahlung um eine Woche gekürzt wurde. Bis Ostermesse 1869 war der Mittwoch nach dem Himmelfahrtstage letzter Meßzahltag, während von da ab der Mittwoch vor dem Himmelfahrtstage letzter Zahltag wurde.

Von seiner lebhaften Fürsorge für die Bibliothek des Börsenvereins zeugen seine Bestrebungen gleichfalls. Die hierzu nöthigen Mittel wurden bereitwillig von der Hauptversammlung gewährt,

^{*)} Die gesetzlichen Bestimmungen über den Verlagsvertrag in den einzelnen deutschen Staaten, sowie die darauf bezüglichen hervorragenderen Entwürfe und von der Wissenschaft aufgestellten Grundsätze. Im Auftrage des Börsenvereins der deutschen Buchhändler zusammengestellt von W. Petsch. Leipzig 1870.

und so haben wir Springer die verbesserte Einrichtung und Aufstellung der Bibliothek, sowie die Herausgabe genauer Kataloge zu verdanken. Eine stärkere Benutzung der Bibliothek von Seiten unserer Collegen lag damit freilich auch in seiner Absicht, sie hat sich indessen bisher kaum gezeigt. Dagegen ist seiner Aufforderung zur Einsendung von Schriftstücken der specifisch buchhändlerischen Literatur in dankenswerthester Weise vielfach nachgekommen worden. Solche kleineren Schriften — Circulars, Flug- und Streitschriften über interessante Rechtsfälle und geschäftliche Vorkommnisse aller Art — finden sich gelegentlich in den Geschäftsbibliotheken älterer Handlungen oft genug vor; sie sind dem Einzelnen nach Jahren nicht mehr von Interesse, in ihrer Vereinigung bilden sie aber auf der Bibliothek des Börsenvereins einen sehr beachtenswerthen Bestandtheil.

Ebenso lag es ihm am Herzen, den redactionellen Theil des Börsenblattes reicher auszustatten, zu welchem Behufe eine höhere Statsposition dem Vorstande zur Verfügung gestellt wurde. Namhafte und umfangreiche Arbeiten für das Blatt wurden seitdem angemessen honorirt. Diesen Bemühungen verdanken wir u. a. die geschichtlichen Mittheilungen des leider früh verstorbenen Karl Buchner, welche für die Einzelgeschichte älterer Buchhandlungen viel bis dahin unbekanntes Material zu Tage gefördert haben.

Um die mehr und mehr wachsende Arbeit des Börsenvorstandes auch außer der Messe in collegialischer Berathung und persönlicher Besprechung zu erledigen, richtete Springer alljährlich mehrfach wiederkehrende Conferenzen des Vorstandes in Leipzig ein, eine Einrichtung, die vom besten Erfolge begleitet war und sich seitdem im Vorstande erhalten hat.

In jene Zeit fallen auch einige wesentliche Erleichterungen im Postverkehr. Es sei hier nur an die Erhöhung des zulässigen Gewichts für Streifbandsendungen und an die Einrichtung der Bücher-Bestellzettel als Postformular erinnert. Beide Erleichterungen, von denen die erstere später noch weitere Modificationen erfuhr, verdanken wir wesentlich den nahen Beziehungen, in welchen Springer zu dem Herrn General-Postmeister Stephan stand.

Ein Blick auf diese Bestrebungen, von denen einzelne mit unendlich vielfacher persönlicher Bemühung und unverdrossener Arbeit verknüpft waren, läßt genugsam erkennen, mit wie hohem Ernste Springer bestrebt war, das ihm übertragene höchste Ehrenamt im deutschen Buchhandel im Interesse der Gesamtheit würdig auszufüllen.

Er hat sich dabei vielfach der glänzendsten Erfolge zu erfreuen gehabt, und wenn auch einzelne seiner Pläne zur Zeit nicht durchführbar erscheinen mochten, in allen lag ein genialer Funke, ein Theil seines interessanten Gedankenfluges, der doch hier und da weiter fortwirkte und Früchte trug.

Es wäre ein Irrthum, wollte man glauben, daß bei so vielseitiger, stark in Anspruch nehmender Thätigkeit Springer wenig oder gar keine Zeit zur gewissenhaften Leitung seines eigenen Geschäfts übrig geblieben wäre. Im Gegentheil war Springer in seinem Geschäfte unermüdblich thätig und hatte allmählich bei der großen Ausdehnung seiner geschäftlichen Beziehungen wie seiner persönlichen Bekanntschaften Gelegenheit gefunden, auch in eine Verlagsthätigkeit einzutreten, die anfangs gar nicht in seiner Absicht gelegen hatte. Mehr und mehr aber überwog seine Neigung zu dieser Thätigkeit, und von mehrfach glücklichen Verlagsunternehmungen angeregt, übergab er im Januar 1858 das Sortiment- und Commissionsgeschäft seinem Nachfolger Carl Gütschow und widmete sich von da ab ausschließlich seinem Verlage. Nach Gütschow's Tode gingen jene Zweige des Geschäfts im Februar 1862 auf George und Max Winkelmann, später auf Max Winkelmann allein und im April d. J. auf Georg Winkelmann (Sohn) über.

Der Charakter des Springer'schen Verlages ist ja im Buchhandel hinlänglich bekannt. Anfangs bot derselbe lediglich Tagesbroschüren, kleine politische und volkswirtschaftliche Erörterungen, bald aber richtete Springer sein Augenmerk auf die Herausgabe technischer, pharmaceutischer, forstwissenschaftlicher, juristischer und staatswissenschaftlicher Werke und hat auf diesen verschiedenen Gebieten sehr Anerkennenswerthes geleistet. Einer persönlichen Vorliebe nachgebend, hat er auch die Schachliteratur in hervorragenden Erscheinungen zu bereichern gewußt. Seine Geschäftsklugheit, die bei aller Schnelligkeit im Handeln doch eine besonnene Ueberlegung nie außer Acht ließ, trug ihm hier eine Reihe namhafter Erfolge ein, welche seinem Verlage in den angedeuteten Zweigen der praktischen Literatur eine bevorzugte Stelle einräumen mußten. Von belletrischer Literatur hat Springer mit besonderem Glück eigentlich nur die Werke des ihm aus seinen mehrfach wiederholten Besuchen der Schweiz persönlich bekannt gewordenen Pfarrers Bignus (Jeremias Gotthelf) in verschiedenen Einzel- und Gesamtausgaben verlegt. Es konnte dieser Versuch für einen norddeutschen Verleger als ein Wagniß betrachtet werden, da der Schwerpunkt des Absatzes hierfür doch nur in der Schweiz zu suchen war. Zu-

dessen hat Springer bei dem glücklichen Erfolge dieses Unternehmens nie das Waquiß zu bereuen gehabt.

Daß Springer beim Betriebe seines Verlagsgeschäfts die glänzenden Seiten seiner geschäftsmännischen Begabung zu verwertben wußte, kann nicht überraschen. Wie alles seiner weitumfassenden geistigen Thätigkeit ein Interesse darzubieten im Stande war, so waren ihm als Geschäftsmann naturgemäß die eigenen Verlagswerke ein Gegenstand seiner allergrößten Aufmerksamkeit, und die ewige Klage verkannter (?) Autoren, daß ihre Verleger nichts für ihre Werke thäten, sie ist vielleicht nie gegen Springer laut geworden, denn Jedermann, der mit ihm in Verbindung trat, konnte vom ersten Augenblicke an überzeugt sein, daß er den aufmerksamsten Vertreter seiner Autor-Interessen in Springer gefunden hatte. Gerade die namhaftesten Autoren sind ihm denn auch lange Jahre hindurch treu gesinnt geblieben, gewiß das beste Zeugniß für ein glückliches Einvernehmen, das Springer in seltenem Grade mit seinen Geschäftsfreunden zu bewahren verstand.

Schon bei Erwähnung der Beiträge, die Springer so zahlreich dem Börsenblatte über alle buchhändlerischen Tagesfragen spendete, hob ich hervor, wie gern und erfolgreich er sich der Behandlung und Beurtheilung von Rechtsfragen unterzog, die den buchhändlerischen Verkehr oder die literarische Gesetzgebung betrafen. Es ist erstaunlich, in wie zahlreichen Fällen Collegen sich bei drohenden Rechtsstreitigkeiten Rath's bei ihm erholten. Nie war Springer bei solchem Anlasse zurückhaltend oder vornehm abweisend, im Gegentheil hat er vielmehr durch sein Zuthun häufig dazu beigetragen, die Parteien zur Beilegung der Streitigkeit zu bewegen.

Diese Vorliebe für die Behandlung von Rechtsfällen mußte Springer als ganz besonders geeignet für die Aufnahme in den Literarischen Sachverständigen-Verein erscheinen lassen, und so hat er denn auch in diesem Collegium vom Jahre 1862 bis zu seinem Tode eine sehr geachtete Stellung eingenommen. Seine Kenntniß der einschlagenden Gesetze, seine reiche geschäftliche Erfahrung, verbunden mit einer erstaunlichen Schärfe und Schlagfertigkeit des Urtheils, haben seinen Arbeiten in dem genannten Vereine stets die lebhafteste Anerkennung gesichert. Seine Art, jeder im Laufe der Discussion aufgeworfenen Frage immer noch eine neue eigenthümliche Beleuchtung zu geben, machte ein gemeinsames Arbeiten mit ihm für Jeden nicht nur interessant und anregend, sondern auch belehrend. Er war hier wie überall in seinen Memtern ganz am Platze, und hat so die gemeinsamen Arbeiten des Vereins wesentlich

zu fördern verstanden. Die Lücke, die sein Scheiden auch in diesem Kreise zurückgelassen, wird für die Ueberlebenden noch lange unausgefüllt bleiben.

Nach dem Gesagten könnte es scheinen, als hätten wir in Springer einen Collegen verloren, der zwar durch eine seltene Begabung, durch hervorragendes Urtheil und ein in hohem Grade ausgeprägtes Rechtsgefühl neben ungewöhnlicher geschäftlicher Gewandtheit und raschem, schnell entschlossenem Handeln alle die Eigenschaften in sich vereinigte, welche ihn zu jenen Ehrenämtern besonders befähigt machten, dem aber die mildereren Saiten für tieferes Mitempfunden fremder Noth und fremden Elends geschliffen hätten.

Seine Freunde kannten ihn indessen besser und wählten ihn schon im Frühjahr 1862 zum Mitgliede des Vorstandes unseres Unterstützungsvereins. Sie hatten sich hierbei nicht getäuscht. Wenn Springer anfangs mit einer gewissen Bekommenheit das ihm vom Vorstande gleich bei seinem Eintritt übertragene Amt des Schriftführers übernahm, so überzeugte er auch hier bald seine Mitarbeiter, ein wie treffliches, durch und durch für die schöne Aufgabe des Vereins begeistertes Mitglied sie in ihm gewonnen hatten. Sein großes Talent für Umgestaltung und Besserung hergebrachter Geschäftsgebräuche trat auch hier glänzend hervor und blieb nicht ohne günstigen Einfluß auf den Geschäftsgang der immer umfangreicher sich gestaltenden Verwaltung. Sein feines, verständnißvolles Urtheil, sein liebevolles Eingehen in die kleinen, oft so peinlich berührenden Verhältnisse der Hilfesuchenden zeigte von dem regsten Interesse für jeden vorliegenden Fall, von der herzlichen Theilnahme an fremdem Un Glück, vor allem aber von der Tiefe des Gemüths, die ihm verliehen war. Derselbe Mann, der streng gegen sich und gegen Andere war, wo es sich um gewissenhafteste Pflichterfüllung handelte, er war sofort entwaffnet und war milde und wahrhaft wohlwollend gestimmt, wo unverduldetes Unglück und menschliches Elend ihm in ihrer Bedrängniß entgegentraten.

So arbeitete Springer in segensreichster Weise die Zwecke des Vereins fördernd an der Seite seines einstmaligen Lehrherrn, des Vorsitzenden G. W. F. Müller, und nach Müller's, durch zunehmende Kränklichkeit gebotenen Austritt aus dem Vorstande konnte dieses wichtige Amt im März 1871 keinem besseren Vertreter übertragen werden als Springer, der auch in dieser Stellung nicht müde wurde, in treuer Hingebung und mit herzlichem Wohlwollen unverdrossen bis an sein Ende den Hilfesuchenden zu dienen.

Beiden Männern, Müller wie Springer, ist der Verein für alle Zeiten die dankbarste Erinnerung schuldig.

Wer meiner Schilderung bis hier gefolgt ist, wird das, was Springer in rein buchhändlerischer Sphäre geleistet, schon als ein ganz staunenswerthes Tagewerk betrachten müssen, zu dem gar mancher, an unablässiges Arbeiten Gewöhnte sich nicht entfernt die Kraft zutrauen möchte.

Anders bei Springer. Mit jeder neu übernommenen und tren geübten Verpflichtung schienen ihm nicht nur die Arbeitsfreudigkeit sondern auch die physischen Kräfte selbst zu wachsen. Er blieb stets derselbe frische, rüstige, fröhliche Genosse und freute sich oft beim Nachhausegehen aus heiterer Gesellschaft, daß er nun noch eine oder zwei Stunden ungestört in „städtischen Acten“ arbeiten könne.

„Wenn die Sorge um die Existenz des Einzelnen und seiner Familie beseitigt, dann tritt an ihn die Verpflichtung heran, seine Kräfte dem allgemeinen Wohle zuzuwenden.“ So etwa sprach Springer sich gelegentlich über seine vielseitige Communal-Thätigkeit aus, die ich nicht unerwähnt lassen darf, wenn nicht ein erheblicher Theil seines Thuns und Strebens verschwiegen bleiben soll.

Schon in dem denkwürdigen Jahre 1848 war ihm, dem damals kaum 31 jährigen, von seinen Mitbürgern das Amt eines Stadtverordneten übertragen worden, das er drei Jahre hindurch innehatte. Wie sehr aber schon in jener jugendlichen Epoche Springer's Bedeutung sich kundgab, geht wohl daraus hervor, daß ihm 1848—1849 das Amt des Schriftführers in der Stadtverordneten-Versammlung verliehen wurde, mit welchem Amte damals zugleich die Vertretung des Vorstehers verbunden war. Später hat Springer die Aemter eines Bezirksvorstehers, Schiedsmannes und ähnliche Communal-Stellungen bekleidet, bis er im Jahre 1869 wiederum in die Stadtverordneten-Versammlung gewählt wurde. So sehr seine näheren Freunde ihm auch abriethen, sich einer so zeitraubenden und anstrengenden, bei seinem nur zu bekannten Arbeitseifer doppelt angreifenden Thätigkeit aufs neue zu widmen, so überwog doch sein lebhaftes Interesse an gemeinnütziger Arbeit alle Bedenken. Man muß die Berliner Communal-Verhältnisse kennen, um zu ermessen, mit wie vieler Selbstverleugnung und Zurückhaltung ein Mann von dem Charakter und der Keinheit Springer's auftreten mußte, um es bei seiner streng objectiven Behandlung der Geschäfte zu einer einflussreichen Stellung in diesen Kreisen zu bringen. Daß aber seiner glänzenden Befähigung eine bevorzugte Stellung auch hier gern eingeräumt wurde, beweist seine abermalige

Wahl zum Vorsteher-Stellvertreter, welches Amt er seit dem An- fange 1876 innehatte.

Es gibt kaum in unsrer gegenwärtigen staatlichen und com- munalen Epoche der vielgerühmten „Selbstverwaltung“ ein Amt, in das nicht Springer durch das Vertrauen seiner Mitbürger be- rufen worden wäre. Daß er sich in regster Weise bei den nunmehr seit fast 30 Jahren immer wiederkehrenden Wahlagitationen be- theiligte, ist kaum zu erwähnen nöthig. Seiner politischen Ueber- zeugung nach gehörte er von Anfang an stets der entschieden frei- sinnigen Richtung an und ist derselben unwandelbar treu geblieben. Auch der Einführung der neuen Gemeindeverfassung unserer evan- gelischen Kirche widmete er sich mit lebhaftem Interesse und gehörte seit dem Bestehen der neuen Ordnung dem Kirchenrathe der Sophien- Gemeinde an.

Daß der Beherrschung einer so mannigfach auseinandergehenden Thätigkeit eine bewundernswerthe Zeiteintheilung zu Grunde liegen mußte, liegt nahe. Nicht minder kam ihm dabei die Schnelligkeit und Sicherheit zu Statten, mit der er die Unmasse seiner schriftlichen Ar- beiten zu bewältigen gewohnt war. Man sollte hiernach fast meinen, daß Springer in seinem Leben nichts gekannt hätte als unausgesetztes Arbeiten ohne jegliche das Gemüth erfreuende und erquickende Ruhe- pause. Dem ist jedoch nicht so. Neben seiner enormen Arbeitslast fand Springer immer noch Zeit zu fröhlichem Verkehr unter Ver- wandten und Freunden. In allen Kreisen, die sich seines Umganges zu erfreuen hatten, war er in hohem Grad beliebt und stand überall in gebührendem Ansehen. Seine stets ungetrübte muntere Laune, sein glückliches lebhaftes Temperament, seine anregende Art, sich am Gespräche zu betheiligen und es nicht selten ganz zu beherrschen, seine unverhohlene Freude an scherzhaften und witzigen Einfällen und die unvergleichliche Art, derartig Erlebtes oder Gehörtes wiederzugeben, alles das machte den geselligen Verkehr mit ihm zu einem höchst feffelnden.

Springer war enthusiastischer Naturfreund. Von seinen Er- holungsreisen, deren Ziel mehrfach die Schweiz war, kam er stets begeistert zurück und wurde nicht müde, im Freundeskreise sich über die Eindrücke und Erlebnisse auszusprechen.

In solcher Lebensfrische und Arbeitsfreudigkeit kannten seine Freunde den Uermüddlichen bis zu Anfang dieses Jahres. Noch im December konnte er sich rühmen, nie in seinem Leben auch nur einen Tag krank im Bette gelegen zu haben. Da plötzlich trat ein seit Jahren dann und wann bemerkbar werdendes Magenleiden im Januar so heftig auf, daß Springer sich schweren Herzens entschließen

mußte, seine Thätigkeit einzuschränken. Er nahm längeren Urlaub in der Stadtverordneten-Versammlung und richtete sich in einem seiner Zimmer einen Arbeitstisch ein, um sein Comptoir meiden zu können. In Bezug auf sein Geschäft, dem er bis dahin seine unablässige Sorge gewidmet hatte, mußte es ihm und den Seinigen hierbei eine große Beruhigung sein, daß sein ältester Sohn Ferdinand, der bereits seit Januar 1872 als Theilhaber eingetreten, vollständig mit dem Geschäfte vertraut war, und ihm, wie schon seit Jahren, nun auch in dieser schweren Zeit eine treu bewährte, wackere Stütze sein konnte.

So weit irgend sein Zustand und seine Stimmung es gestatteten, überließ Springer sich in dieser Zurückgezogenheit geschäftlichen und freundschaftlichen Correspondenzen, auch dem Börsenblatte sandte er noch Mittheilungen und widmete den Tagesereignissen und der Tagespresse nach wie vor seine volle Aufmerksamkeit.

Die unheilbare Krankheit nahm indessen ihren unabänderlichen Verlauf, aber mit seltener Willenskraft und Selbstbeherrschung wußte Springer sein tiefes Leiden zu bemeistern. Besuchenden Freunden kam er stets mit derselben gewohnten Freundlichkeit entgegen, seine Stimme hatte kaum etwas von ihrem früheren Wohlklinge eingebüßt, im Gespräche war er munter und lebhaft wie früher, nur die Aenderung seiner Züge und der Gesichtsfarbe verriethen den Fortgang des Leidens.

So kam der April heran, und mit dem Nahen des Frühlings wuchs seine Sehnsucht nach einer Badereise, von der er das Beste hoffte. Vergebeneß Hoffen! Am Sonntage den 15. April war er noch bis Mittag thätig und erledigte die Aufstellung der in der Messe zu leistenden Zahlungen. Sein letzter Brief war ein hierauf bezügliches Schreiben an seinen Commissionär Volkmar. Am sonntäglichen Mittagstische umgaben ihn in gewohnter Weise Gattin, Söhne, Schwiegertochter und Enkelin. Aus dem Nachmittagschlaf, der ihn in letzter Zeit immer wesentlich erquidete hatte, weckten ihn heftige Schmerzen. Nach einem qualvollen Nachmittage legte er sich auf Murathen des Arztes um 9 Uhr zu Bett, das er am nächsten Morgen (zum ersten Male in seinem Leben) nicht mehr verlassen konnte, und am Abend des 17. April endete ein sanfter Tod die schweren Leiden der letzten Wochen.

Aus allen Kreisen der hauptstädtischen Bevölkerung, die irgend mit Springer in Beziehung gestanden, wurde bei seiner feierlichen Bestattung den Hinterbliebenen, vor allen seiner Wittve, der treuesten, liebevollsten Pflegerin während seiner Krankheit, und seinen drei Söhnen die aufrichtigste und herzlichste Theilnahme aus

gespröchen über den tief schmerzlichen Verlust, den hier ein wahrhaft schönes Familienleben erlitten hatte.

Was ein Mann von so reich angelegter Natur, von so genialer eigenthümlicher Art wie Springer seinen näheren Freunden gewesen, brauche ich nicht weiter auszuführen. Jeder, der ihm nahe gestanden, ist ihm auch, stets aufs neue gefesselt, bis zu seinem Lebensende treu verbunden geblieben. Die Lücke, die sein Tod gerissen, sie ist und bleibt für seine Freunde unausgefüllt, keine Zeit wird je in diesem Kreise das liebevollste Andenken an den Dahingeshiedenen abzuschwächen im Stande sein.

Möge aber auch der deutsche Buchhandel jetzt und immerdar sich bewußt bleiben, wie vielen Dank er der aufopfernden, ewig unermüdlischen Thätigkeit des Heimgegangenen schuldet, und ihm ein ehrendes Andenken für alle Zeiten bewahren!

Berlin, im Juni 1877.

Hermann Kaiser.

